



Wir handeln nur unbedenkliche Ware!

**Ergänzen Sie daher eventuelle
Lücken im heutigen Frischeangebot
durch Tiefkühlkost und Konserven.**

Linde Salber

Das obskure Objekt der Beunruhigung

Das 'radioaktive' Ereignis

Die Überflutung mit technischen Daten in den letzten Wochen hat die umfassendere Bedeutung des 'radioaktiven' Ereignisses weitgehend aus dem Blick gerückt. Indem wir mit der augenblicklichen Lage fertig zu werden suchen, wird unser Selbstverständnis befrachtet. Erst wenn wir in intensiven Gesprächen aufgreifen, was den Betroffenen zur Zeit tatsächlich durch den Sinn geht, zeigt sich die Eigenart der Katastrophe. Das Ereignis wird als Katastrophe des Menschlichen erlebt. Man muß die Information, die Situation sei durch 'menschliches Versagen' entstanden, tiefer verstehen, wenn man zu einer angemessenen Einschätzung gelangen will. Unsere 'Pilot Study' zeigt, daß eine Aufspaltung in Technik einerseits und Gesundheitsfürsorge andererseits einen gefährlichen Versuch darstellt, unsere Lebenswelt auf Kosten des beunruhigten Seelenlebens im Sinne einer Fortschrittsideologie zurechtzustutzen. Was demgegenüber ansteht, ist nicht ein Rückschritt, sondern eine angemessene Berücksichtigung dessen, was der Mensch verkraften will und kann. Das macht jedenfalls den Kern der seelischen Auseinandersetzung aus.

Nachdem wir uns an die wissenschaftlichen Chiffren des Ereignisses allmählich gewöhnt haben, wird es also Zeit, sich einmal mit seinem seelischen Symbolgehalt zu beschäftigen. Schon nach wenigen Gesprächen wird deutlich, daß in der Rede über eigene Beunruhigung oder scheinbar souveräne Gelassenheit etwas anderes mitläuft. Zwar spricht man

über Kernenergie, Atomreaktoren, benutzt auch gelegentlich die Kürzel der Naturwissenschaft, aber im Grunde spricht man am Beispiel der Radioaktivität über etwas viel Allgemeineres. Es geht also nicht darum, nach irgendeinem rationalen Informationsstand zu fragen, auch nicht darum, diesen zu heben, sondern wir fragen, wie der außerwissenschaftliche, normale, alltägliche Umgang mit dem 'radioaktiven' Ereignis aussieht. Was steht in Frage, was in Gefahr, welche Bewältigungsstrategien werden entwickelt? Was ruft das Ereignis wach? Wie deutet man es aus, und welchen Stellenwert erhalten in diesem Bemühen die Interpretationsangebote von Wissenschafts- und Politikbetrieb?

Das Kern-Problem

Das Auffallendste in den Interviews war zunächst einmal, daß das Ereignis, so unfafßbar es auch bleibt, in eine Reihe gewissermaßen kleinerer Ereignisse eingeordnet wird, die irgendwie noch zu kapierten waren. Alle möglichen Geschichten über außergewöhnliche Ereignisse werden erzählt. Das reicht von Kriegserfahrungen über verborgene Zerstörungssubstanzen in Nahrungsmitteln und Medikamenten bis zum Terrorismus und dem Überraschungsangriff auf Libyen. Gemeinsamer Kern: etwas Nicht-Kalkulierbares, das die gekonnte Lebenssicherung jederzeit unterlaufen kann.

Das Erzählbare

Es finden sich Geschichten mit unterschiedlicher Akzentuierung. Vier Arten lassen sich herausheben: Dem sind wir einfach ausgeliefert, da läßt sich nichts machen; oder: Wir haben schon so viele Katastrophen überlebt, wir werden auch mit diesem neuen Ereignis fertig; oder: Wenn wir nicht begreifen, daß wir die öffentlichen Belange selbst in die Hand nehmen müssen, dann sollten wir uns nicht wundern, wenn es eines Tages richtig knallt; oder: Welch spannende neue Kraftprobe.

Opfersein, beschworene Unverletzlichkeit, aggressive Gegenwehr und zynischer Fatalismus sind Themen differenziert ausgestaltbarer Geschichten. Verschiedene Methoden der Behandlung des Ereignisses sind mit ihnen verbunden.

Opfersein

Das Erleben von Ohnmacht und Ausgeliefertsein führt zu verzweifelt Anklagen: „Man führt uns hinters Licht“; „wie schlimm es wirklich ist, das wird uns sowieso verheimlicht“; „der schleichende Selbstmord unserer Kultur schreitet voran“; „der einfache Mensch, der kleine Mann kann das alles ja nicht verstehen“; „wir müssen es nehmen, wie es kommt, ändern kann man das sowieso nicht“

Beschworene Unverletzlichkeit

Im Sinne dieser Geschichte heißt es demgegenüber: „Das ist 'ne politische Angelegenheit, die wollen nur den Russen was am Zeuge flicken“; „für die Journalisten ist das das gefundene Fressen, die schlachten das aus und spielen es hoch, die Dramatiker“; „mit Strahlenbelastung müssen wir doch täglich fertig werden“; „das ist überhaupt nicht gefährlich, ich mach alles wie sonst“; „mich kann das nicht umwerfen, es gibt schlimmere Probleme als den Salat“

Aggressive Gegenwehr

In der Logik dieser Geschichte liegt auch ein Zug von Selbstanklage, „es liegt an uns allen, wir haben nicht rechtzeitig was dagegen getan“; „es liegt an uns, ob es sich wiederholen wird“; „ich war noch nie so bereit, auf einer Demo mitzumarschieren“; „es ist ganz gut, daß das mal passiert ist“; „Atomkraft ist Teufelszeug, sie überschreitet die Fähigkeit des Menschen, seine eigenen Erfindungen auch zu beherrschen, also weg damit“

Zynischer Fatalismus

Hier kommt es zu Geschichtenbildungen, die vom Opfersein ausgehend das Ganze in Ironisierung zu überspielen suchen. Man kommt sich vor wie ein „König-Artus-Comic-Held“, wenn man in seiner Lederrüstung auf dem Motorrad aus einer stark gefährdeten Gegend „durch den Strahlennebel“ in eine sichere Gegend, ans Meer fährt. Auch die Bemerkungen von der Art „welch eine strahlende Erscheinung“ oder „Sie mit ihrem strahlenden Lächeln“ gehören in diesen Verarbeitungsversuch; alles, was in Richtung Witz geht: „Weg mit den Radios, Fernsehen ist besser, nicht so aktiv“ oder die Zeile aus einer Tagesschau: „Aus deutschen Landen frisch auf den Müll“

Ungeklärte Verhältnisse

Es sind nicht so sehr die äußeren ungeklärten Verhältnisse der anfangs widersprüchlichen Informationen in den verschiedenen Ländern, die beunruhigen. Die Geschichten leisten nicht, was sie versprechen. Man packt seine Beunruhigung zwar in eine Geschichte - „aber, schwupps, ist es wieder da“, „da bordet etwas über“. Bleibt man in den Gesprächen nicht bei den Geschichten stehen, sondern geht nun stärker auf Erlebensqualitäten ein, die mit den sogenannten Strahlen verbunden sind, brechen Verhältnisse unserer Wirklichkeit auf, die sich nicht einfach klären lassen.

Es bleibt die Unsicherheit, ob es nun wirklich so schlimm ist, daß wir schon alle verseucht sind, oder ob es unsere Gesundheit vielleicht doch nicht beeinträchtigt. Das Verhältnis von 'Sichtbarem und Unsichtbarem' beunruhigt: „Ich wünschte nur, man könnte es sehen“; „vielleicht bin ich von innen schon ganz mürbe und merk' es nur noch nicht, wie lange hält denn so eine Fassade? Ja, das weiß man eben nicht“; „ich konnte in den letzten Nächten nicht gut schlafen, ob das damit zusammenhängt?“ Auch das Verhältnis von 'Wegschieben oder Auseinandersetzen' hält in Bewegung, „darüber mag ich gar nicht nachdenken“; „man stelle sich nur einmal vor, welche Kreise das zieht“. Das unklare Verhältnis von 'wirksamer Substanz und Auflösung der Substanz' kommt in den Blick: „Das läßt sich nicht neutralisieren, läßt sich nicht binden. Das geht vom Himmel in die Erde und kommt mit allem, was wächst, wieder hoch“; „im Meer vor San Francisco sollen die Behälter mit Atommüll allmählich durchlässig werden, da gibt es Monsterpflanzen - wie in den schlimmsten Horrorfilmen.“ Das Verhältnis von 'belastender Substanz und prozeßhafter Wirkung' macht einen weiteren Punkt aus, der nicht in Ruhe läßt: „Man kann sich gar nicht vorstellen, was daraus noch werden wird.“ Zeitlich wie räumlich geraten 'Nähe und Ferne' durcheinander: „Irgendwo dahinten in Rußland soll was passiert sein, hieß es am Anfang, und wenig später soll man hier keinen Salat essen.“ Was 'erlaubt und was verboten', läßt sich ebenfalls nicht einschätzen: „Ich beherzige immer das, was ich gerade gehört habe, hör' ich eine andere Meinung, die überzeugend vorgetragen wurde, dann tu' ich das. So geht das immer hin und her“

Sinn-Konstruktionen

In diesem Hin und Her kann man sich aber nicht gut aufhalten. So fordern die durch das

Ereignis belebten unklaren Verhältnisse zu Sinn-Konstruktionen heraus, die das Beunruhigende in verständlichere Gefüge einzuordnen suchen.

Die Vermeidungs-Konstruktion

Seit Jahren sucht man seine Gesundheit durch bewußte Wahl von Lebensmitteln zu schützen. Beunruhigende Nachrichten über das Mästen von Schweinen, Kühen, Kälbern und die Hühnerhaltung hat zur Bevorzugung von Körnern, Gemüse, Obst und Milchprodukten geführt. Man besorgt seine Nahrung in Terra-Verde-Läden und hat das Gefühl, den geheimen Schädigungen zu entkommen. Der Weinskandal führt zur Bevorzugung von Milch und reinem Wasser - aber: „Das Feld wird immer kleiner.“ Worauf kann man sich noch zurückziehen, wenn nun auch Salat, Milch, Regenwasser angefüllt sind mit gesundheitsschädigenden Substanzen?

Die Strafgericht-Konstruktion

Manchem kommt der vermessene Prometheus in den Sinn, der mit dem Sonnenwagen der Götter etwas angestellt hat, indem er seine Fackel für die Menschen daran entzündete. Er hat den Zorn der Götter auf sich geladen und wurde gestraft. Es ist auch die Rede von „Apokalypse und Weltgericht“.

Der Mensch ist zu weit gegangen und hat sich schuldig gemacht. „Na endlich“, sagt man, „das mußte ja kommen, das war längst überfällig.“ „Wenn man so hoch pokert, muß man eines Tages zahlen oder büßen.“ „So denken viele; Rundfunk, Fernsehen und SPD-Politiker stürzen sich förmlich darauf“

Die Hallo-wach-Konstruktion

Ähnlich gebaut ist die Konstruktion vom wiederherzustellenden Maß. „Ein Gutes hat das Ganze“, heißt es dann, „vielleicht kommen wir nun endlich zur Besinnung.“ Man hofft auf die Belebung von Maß und Vernunft,

die offenbar des Schocks durch das Ereignis bedurft hat. Angst und Krise erhalten einen positiven Akzent, nur sie können die schlafenden Potenzen der Lebenssicherung wieder wachrufen.

Die Pannen-Konstruktion

Hier ist die Rede davon, daß in jedem hochdifferenzierten System Fehler vorkommen, „das ist nun mal so“. „Wir können und wollen auf die Annehmlichkeiten durch den technischen Fortschritt nicht verzichten. So ein Ereignis müssen wir in Kauf nehmen. Pannen gehören dazu.“ „Wer das Gute haben will, darf sich über die damit verbundenen Probleme nicht aufregen.“

Die Anfälligkeit seelischer Gefüge

Aber man regt sich doch auf. Keine der Sinnkonstruktionen ist so dicht, daß sie die zugrunde liegende Beunruhigung nicht doch durchließe. Sie läßt sich nur mehr oder weniger stillmachen. Bricht man auch an diesem Punkt das Gespräch noch nicht ab, zeigt sich, daß es nicht nur die oben beschriebenen ungeklärten Verhältnisse von Sichtbarem und Unsichtbarem, von Wegschieben und Auseinandersetzen, von Erhaltung und Auflösung, von Substanz und Prozeß, von Nähe und Ferne sind, die verunsichern.

Das obskure Objekt der Beunruhigung macht auf konstitutionelle Widersprüche des Seelischen überhaupt aufmerksam. Man kann natürlich sagen, daß letztlich jedes Ereignis seelische Probleme repräsentiert oder symbolisiert. Aber dieses Ereignis tut das in eklatanter Weise. „Wir brauchen immer wieder Katastrophen“, heißt es, „damit wir uns von Zeit zu Zeit den wirklichen Problemen stellen“, die im Routineablauf des Lebens außer Sicht geraten. Das Ereignis rückt uns für Momente aus diesem Ablauf heraus und führt zur Be-

trachtung dieses Ablaufs. Wie ist er eigentlich beschaffen, fragen wir.

In einer Kultur, die sich arbeitsteilig verhält, haben wir uns sehr daran gewöhnt, daß es „für die Regelung einzelner Probleme Experten“ gibt. Aber wenn es nun so weit gekommen ist, daß die sogenannten Experten das Ganze hochgehen lassen können, wird der Devise nachdrücklich mißtraut. Die Spezialisten, die nur noch den „Fortschritt als Lebens-Aufgabe sehen“, werden suspekt. Lebens-Aufgabe und Aufgeben des Lebens geraten in eine verdächtige Nähe. Im Vorwurf gegen die Techniker-Spezialisten deutet sich nun unüberhörbar an, was man selbst immer wieder aus dem Blick verliert: die Anfälligkeit aller individuellen und kulturellen Errungenschaften von Lebenssicherung und Lebenssteigerung. Das Ereignis weist uns auf die Instabilität seelischer Gegebenheiten hin, deren Bewältigung sich nicht im Delegationsverfahren erledigen läßt.

Mitten im Alltag ist der Tod

Man meint, über die Experten in Wissenschaft, Medizin und Politik zu sprechen, und bewegt im Grunde doch ein ganz anderes Thema. Entrüstung und Enttäuschung über die anderen sind Ausdruck einer viel wichtigeren Kränkung. Wenn man einmal genau darauf achtet, wie darüber gesprochen wird, spürt man doppelt Gemeintes heraus: „Daß wirklich keiner darauf vorbereitet war!“ – „Da hilft dir keiner. Es fällt auf dich zurück.“ „Das Allerschlimmste, du mußt ganz allein entscheiden, wie du dich jetzt verhältst, du bist vollkommen allein gelassen damit.“ „Auf einmal fällt das Ganze auf dich zurück und du mußt selbst Stellung beziehen“; „alle Versuche, es wegzuschieben, nützen eben doch nichts, es spielt rein in den Alltag.“

Das Objekt der Beunruhigung bleibt obskur, es verhüllt sich in Wendungen wie ‘darauf’,

‘damit’, ‘das Ganze’ und ‘es’. Rein äußerlich gesehen kann die schlichte Frage gemeint sein, ‘eß ich Salat oder nicht, trink ich Milch oder nicht, vermeide ich den Regen oder nicht, vertrau’ ich dieser Aussage oder jener’?

Niemand spricht von sich aus über Tod, wohl wird häufig erwähnt, daß man das am Ereignis Gefährliche gar nicht konkret fassen könne. Alle Dinge sehe man seither mit einem gewissen Mißtrauen, mit einem Verdacht an, „aber entweichen kannst du dem nicht, du kannst höchstens bei Eindämmungsmaßnahmen mitmachen“. Auch seine Kinder könne man letzten Endes nicht davor schützen, „weil man doch im Grunde auch nichts tun kann, man ist doch absolut hilflos. Zwar habe ich manchmal Angst, aber das gehört eben zum Leben“.

In einer anderen Version heißt es, „ein bißchen Bedrohung ist ja ganz schön, da hat man was, womit man fertig werden muß, das belebt sogar“, selbst die sonst oberflächlichen und langweiligen Leute hätten jetzt mal ein Thema, bei dem es um Wichtigeres ginge als um das Wetter. „Aber man möchte doch genau wissen, worin die Gefahr liegt.“ Es sei einfach empörend und enttäuschend, daß die ganze Forschung einem nichts sagen könne.

Faßbares und Unfaßbares

Zwischendurch einmal habe man so eine merkwürdige Stimmung gehabt, „so etwas freundlich Trauriges. Wie nach Moder riechende Wärme oder wie ein Herbsttag, das war wunderbar. Was kann dich jetzt noch beunruhigen, hab ich mir gesagt, das Leben ist ja so – daß es einmal zu Ende geht. Und ich hatte das Gefühl, damit bist du nicht allein. Im Grunde geht das ja allen so. Etwas komisch-gemeinsam Schicksalhafter kam auf. Für Momente fühlte ich mich so erleichtert-beglückend-ernst. Ich fühlte mich plötzlich so schwer auf der Erde, das ist ein gutes

Gefühl. Solche Gedanken laufen seitdem irrendwie immer mit.“ Das Ereignis weist auf eine Realität jenseits des technisch Machbaren und Faßbaren hin. Zum Alltag gehört mehr als Furcht vor Gefahren und Meisterung der Gefahren. Etwas sonst Latentes, in den Hintergrund Geschobenes kommt durch das Ereignis hervor und zwar so, daß für Momente eine andere Stellung zum Tod erlebt wird. Wenn wir von Massenkarambolagen hören oder einen schlechten medizinischen Befund zur Kenntnis nehmen müssen, versuchen wir meist, es mit Ursachenforschung wieder ins Begreifliche zu bringen. „Beim Unfall weißt du genau, wie was wodurch beeinträchtigt wurde, kannst es auch sehen. Sicher, das Ergebnis kann dasselbe sein, dann sitz ich verkrüppelt da. Was aber bei den Strahlen so unheimlich ist, du siehst nicht, was geschieht und weißt auch nicht, wann es geschieht.“ Ein Gesprächspartner ließ seine Gedanken von hier aus weiter wandern, „was sieht und weiß man schon von dem, was uns bestimmt? Was weiß man von all den verborgenen Wirksamkeiten unserer eigenen Lebensgeschichte, die meine jeweilige Stimmung mitformen?“

Solche Gedanken werden jedoch schnell wieder verlassen. Die Gesprächspartner sind froh, wenn sie das Beunruhigende vergegenständlichen können und machen sich wieder her über die miserable Informationspolitik. Daran können sie herummücken, das läßt sich wieder fassen, das ließe sich verbessern, darüber kann man sich aufregen – und zwar zu Recht. Gelingt es, das Obskure, d.h. das Dunkle, Verdächtige, Unbekannte von zweifelhafter Herkunft an Salat, Milch und Regenwasser dingfest zu machen, dann löst sich die eigene Regsamkeit nicht in Endzeitstimmungen auf, sondern kann sich wieder zu Handlungen zuspitzen.

Plötzliche Umkehrungen

Schwer zu verkraften ist das durch das Ereignis

nin wachgerufene Wissen von der Verkehrbarkeit des für sicher Gehaltenen. Was wir für das Gesundeste hielten, bringt uns plötzlich um; was wir für das Schönste hielten, kippt plötzlich in Häßliches; was wir zu beherrschen meinten, beherrscht plötzlich uns; was wie eine Aufgabe aussah, entpuppt sich plötzlich als ein Aufgeben; was Erleichterung bringen sollte, verkehrt sich in Destruktion; das Vertrauteste kann das Tod-Bringende sein. Es geht eigentlich keine Rechnung mehr auf.

„Im Fernsehen zeigten sie eine Kuh auf einer grünen Maiwiese. Ein Inbild des Natürlichen. Da hatte ich plötzlich das Gefühl, ich sehe den Schleier wie einen gelben klebrigen Film auf dem Gras – mir hat sich der Magen umgedreht. Du siehst Blumen, eine Wiese, den Frühling, alles in Blüte, das Schönste, was es gibt – und das ist plötzlich das Schrecklichste, wie schnell sowas gehen kann. Man denkt daran, wird daran erinnert, daß schreckliche Dinge passieren können, die nicht beeinflussbar sind.“ Das erinnert an Alpträume, „da gab's kein Hintertürchen mehr“.

Angesichts dieser Erfahrung packt manchen dann die Wut auf die Abwiegler und Vernünftler. „Die stellen einen hin, als wär' man hysterisch“ Angst zeigen, das scheint nicht zu dem Bild zu passen, das man sich in unserer Kultur von dem Erwachsenen gemalt hat. Aber einmal für Umkehrungen sensibilisiert, dreht man jetzt seinerseits den Spieß um. Die Vernünftler seien die eigentlichen Feiglinge, sie wagen es nicht, die Lage unbeschönigt wahr-zu-nehmen. „Das ist wie was Altes“ Die Erwachsenen hätten immer so getan, als wüßten sie alles und hätten alles im Griff. „Aber in Wirklichkeit haben sie nur die Augen zugemacht vor den wirklichen Problemen.“

Die Entdeckung von Mittel-Zweck-Umkehrungen führt zur Entdeckung neuer Zusammenhänge. Wenn Lebensverbesserung nur

durch Reduktion und Isolierung hergestellt wird, kommt es zu dieser Umkehrung. „Immer schnellere Autos, Flugzeuge und Raketten“, „immer kleinere Fernsehkameras, immer kleinere Chips“, „immer kleinere Computer“, „immer effektivere Geräte“, „immer leichtere Energie“, das sei ja ganz schön, aber es erinnert an eine Krebszelle, die nur noch den Impuls erhält, „bauen, bauen, bauen!“ - aber nicht mehr weiß, „wie sie das in Abstimmung mit dem Gesamtorganismus hinkriegt“. So werde das vermeintliche Bauen zur Zerstörung. „Man meint immer, die das Sagen haben, kümmern sich um das Gemeinwohl, aber in Wirklichkeit denken die ganz isoliert und nur für eine Legislaturperiode.“ Fortschritt und Krebs funktionieren im selben Stil. Die durch das Ereignis gesteigerte Krebsgefahr wird plötzlich als etwas entdeckt, das mit seiner Verursachung verwandt ist.

Verdinglichung

Zwar kann man es nicht sehen, hören, riechen, schmecken, anfassen, aber man kann es auch nicht dabei belassen. Das Messen ist ein erster Versuch der Verdinglichung des Ereignisses. Allein, es vermittelt sich nicht mit der erlebten Beunruhigung. Außer den Physikern kann damit kaum ein Mensch etwas anfangen. Ob die es wirklich können, fragt man sich im übrigen auch. Andere Modellierungen legen sich nahe.

Das Mostrich-Modell

Wie ein klebriger Film, wie ein Aufstrich, der ganz dünn über allem hängt, komme einem das Übel vor. Etwas wolkig Weiches, Klebriges lege sich auf alles. Es sei wie in den Filmen „nach so einem Krieg: Alles war verschlammt, es regnete dauernd, die Individualität des Menschen war aufgehoben, die vegetierten nur noch, greifen so müde nacheinander, lassen sich bald wieder los, nichts Stabiles, kei-

ne Bindung zwischen denen, Formaauflösung.“ „Wie eine Wolke, wie ein Nebel, sowas Warmes, Weiches ist das.“ Irgendwas Pelziges, das ist schwer namhaft zu machen. Es gibt so eine Geschichte von dem Ding auf der Schwelle (H.P. LOVECRAFT), das sich nicht bestimmen und beschreiben ließ, aber unendlich ekelhaft war, sowas Glibbriges, Schleimiges. Der Witz an der Geschichte: darin lebte sich ein Erschlagener wieder, der dann als Schleimknubbel zurückschlug. „Wir haben die Natur erschlagen und kommen jetzt selber darin um.“ „Es ist irgendwas Ausgefranstes, was reinhängt in alles, was man auch nicht sehen möchte am liebsten.“ „Der verfaulende Salat, der dann so matscht, ist auch ein Bild dafür, nur noch Schleim, womit man nicht in Berührung kommen möchte.“ „Das setzt sich fest in Tröpfchen und haftet daran.“

Dieses Modell wird offenbar auch von der Bundesregierung favorisiert, wenn sie warnt vor Anfassern, In-den-Mund-Nehmen, Runterschlucken und demgegenüber das Abwaschen empfiehlt.

Das Durchlöcherungs-Modell

Während im Mostrich-Modell etwas eindeutig Ekliges anklingt, kommt im Durchlöcherungs-Modell, da es von Strahlen ausgeht, etwas Ambivalentes auf. Das Leuchtende, der Heiligenschein, „Madonna im Strahlenkranz“, die Ausstrahlung mancher Leute gehören auch dazu. „Das sind Strahlen, die von außen durch mich durchgehen, glaub' nicht, daß ich was schlucke.“ „Wie Blitze, die Bahnen durch die Nacht zeichnen.“ „Sowas Spitzes, Blitziges, Piekiges.“ „Die können mich stark machen, aber auch zerstören.“ „Das geht durch beinahe alles durch, auf jeden Fall durch meinen Körper, durch die Knochen, alles.“ „Wo die Strahlen durchgehen, wird das, was da sonst ist, zerstört, z.B. das Knochenmark.“ „Das durchlöchert alles, bis

es zerfällt.“ „Die Kerne der radioaktiven Teilchen sind nicht stabil, die zerfallen kontinuierlich in kleinere Atome, dabei werden Strahlen frei.“ Nach diesem Bild stellt man sich auch das Zerfallen der Körperzellen vor, „die können sich nicht mehr richtig erneuern“.

Es spielt rein in den Alltag

Der Alltag ist als Versuch zu verstehen, sehr vieles, was beunruhigen könnte, immer wieder zusammenzuhalten und in eine Fassung zu bringen. An solchen Ereignissen wie dem 'radioaktiven' wird spürbar, daß der Alltag etwas Explosibles ist, und seine Gestaltung unserem Drängen auf Selbstrealisierung, Erhaltung und Mehrung eine Form geben soll. Für ein umfassendes Verständnis dieser Formen gewinnen wir nichts, wenn wir den Alltag aufspalten in eine sogenannte 'dingliche' Außenseite, die technischer Bearbeitung anheimfällt und eine sogenannte 'geistig-seelische' Innenseite, die wie ein Gefühlsgeispinst auch noch da ist, damit die Psychologen etwas zu tun haben. Wenden wir uns dem faktischen Alltagsleben zu, so finden wir zunächst einmal so ein Zweierlei nicht vor. Das Hervorbringen von Verhaltens- und Erlebensformen ist gleichursprünglich mit dem Hervorbringen einer kompletten Wirklichkeit. Das Seelische existiert nicht neben einer dinglichen Realität, sondern als Weise des Umgangs mit ihr.

Zureichend können wir seelische Gegebenheiten nur erfassen, wenn wir sie als Kultivierungsprozesse rekonstruieren. Indem wir tätig auf unsere Probleme, Neigungen, Wünsche und Ängste bezogen sind, stellen wir den ganzen Alltag immer wieder her, sonst läuft nichts. Dementsprechend geht es – aus psychologischer Perspektive – auch daneben, wenn wir so tun, als gäbe es eine Technik 'außen' und ein aufzuklärendes, leicht ver-

wirrbar-dümmliches Seelenleben 'innen'. Anfälligkeiten der Technik bringen vielmehr Anfälligkeiten des Seelischen in den Blick.

Wo dennoch mit einer Spaltung operiert wird, ist ein Interesse anzunehmen, das den Blick auf die Anfälligkeiten des Seelischen verdecken will, um uns eine Wirklichkeit vorzugaukeln, die wir total im Griff hätten. Geht etwas schief – dann sind wir ja versichert (bei Reaktorunfällen mit 1 Milliarde DM), und im übrigen muß nur die Technik verbessert werden.

Das hat komische Rückwirkungen auf die Auffassung seelischer Gegebenheiten. Wenn etwas über unsere Kräfte geht, dann sind wir nur in Panik geraten, hysterisch oder neurotisch geworden, seelenkrank – und dann muß nicht etwa das Ganze unserer Lebenswelt betrachtet und umgestaltet werden, sondern nur das Seelenleben. Man spaltet die Wirklichkeit auf in eine reparierbare Technik einerseits und ein nach diesem Muster zurechtgeschnittenes, ebenfalls reparierbares Seelenleben andererseits. So wird der Tod zu einem Phänomen heruntergemandelt, das eigentlich nicht in unsere Lebenswelt gehört, sondern nur Anlaß ist für weitere Forschung, wie er zu vermeiden sei. Der Tod verkommt zu einer bloß-technischen Panne. ○

Zusammenfassung

Wir leben in einer technisch konstruierten Welt, und doch bleibt uns ihr Funktionieren weitgehend unvertraut. Das Fehlen differenzierter Formen des Verstehens wurde angesichts des 'radioaktiven' Ereignisses erschreckend deutlich. Die vorliegende 'Pilot-Study' hebt heraus, was das Seelische macht, wenn es mit Unvertrautem fertigwerden muß. Damit eröffnen sich Einsichten in die seelische Formenbildung selbst, die sich immer als ein solches Machen und Behandeln verfaßt. Unsere Untersuchung führt zu dem

verblüffenden Ergebnis, daß das Seelische die Beunruhigung durch das physikalisch-technische Ereignis so zu fassen sucht, wie es sich selbst als obskures Objekt faßbar machen möchte.

Folgende Züge des Faßbar-Machens wurden sichtbar: Unvertrautes wird behandelt, indem wir es in vertraute Bild-Geschichten einfügen; indem wir unsere Erfahrungen in Grundverhältnissen der Wirklichkeit überschaubar machen; indem wir Sinn-Konstruktionen entwerfen; indem wir uns auf das Paradox einlassen, daß die unendlich scheinenden Gestaltungsmöglichkeiten endlich-begrenzt sind. Und wenn das die Beunruhigung immer noch nicht erträglich macht, spalten wir das Kultivierungs-Ganze auf in einen dinghaft-technischen Außenteil einerseits und einen nach diesem Muster zurechtgedachten dingfest-seelischen Innenteil. Dabei treffen wir Vorkehrungen, die in einer auszubessernden Außenwelt der davon abgespaltenen seelischen Innenwelt ein Muster der vermeintlich richtigen Behandlung unter der Devise des unbegrenzten Fortschritts vorgaukelt.

Dr. Linde Salber
Pädagogisches Seminar der Universität Köln
Albertus-Magnus-Platz 2, D-5000 Köln 41

Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Pädagogischen Psychologie, Literatur und Psychologie, Entwicklung und Erziehung, Psychologische Intensivberatung

Veröffentlichungen: 'Unterrichts-Diagnose und Unterrichts-Behandlung', 'PIAGETS Psychologie der Intelligenz', Psychoanalyse und Erziehung, 'Lektüre als Lösungsform seelischer Probleme' u.a.